

Predigt, 22. So. Lj. B, 1./2.9.18

Liebe Mitchristen,

wir lernen viel von anderen Menschen - von Eltern und der Familie, von den Freunden, Lehrern und Gruppenleitern oder von selbst gewählten Vorbildern. Das Äußere hat eine prägende Kraft und erzieht den Menschen.

Wie das geschehen kann, zeigt folgende Begebenheit:

Vor Beginn der Frühmesse betritt eine Mutter mit ihrer kleinen Tochter eine Kapelle. Die junge Mutter macht eine Kniebeuge mit Kreuzzeichen. Dann kniet sie sich in die Bank. Ihre Tochter schaut sie dabei genau an. Das Kind macht einen Knicks, bekreuzigt sich und kniet sich neben die Mutter. Zum Gebet verbirgt die Frau ihr Gesicht mit den Händen. Das kleine Mädchen lässt die Mutter nicht aus dem Blick und nimmt die gleiche Gebetshaltung ein. Während der Messfeier guckt sich die Kleine alle Haltungen und Gesten von ihrer Mama ab und übernimmt diese.

Die tiefe Beziehung und das Vertrauen sind deutlich sichtbar und anrührend. Es ist ein Geschenk, wenn ein Kind auf diese Weise die Ausdrucksformen des Glaubens lernen darf. Das Mädchen wird nicht alles verstanden haben, was es mitmacht, aber der Blick auf die Mutter wird zur wichtigen Grundlage der Beziehung zu Gott. Das Äußere wird verinnerlicht.

Aber gelingt es immer, dass äußere Formen in Fleisch und Blut übergehen, so wie es diesem Kind gelungen ist. Dass dies oft nicht geschieht, spricht Jesus im heutigen Evangelium an, als seine Jünger kritisiert wurden. Sie haben sich nicht an Reinheitsvorschriften gehalten und mit unreinen Händen gegessen. Da kontert Jesus: Nicht was von außen in den Menschen hineinkommt, macht ihn unrein, sondern das, was aus seinem Inneren kommt - die bösen Gedanken, Hochmut, Habgier und allerlei Untugend. Jesus stellt seine Gegner bloß: Der äußere Schein trügt!

Was nützt es, wenn einer die Form genau einhält, z.B. Händewaschen, Reinheitsvorschriften, aber er ist weiterhin böse, verleumderisch und ungerecht zu seinen Mitmenschen. Was nützt ein blitzblankes, weißes Tischtuch, wenn einer nicht teilen kann oder wenn einer überaus höflich ist und penibel und hintenrum lästert er über seine Mitmenschen. Wird das Äußere zum Maßstab aller Dinge erklärt, kann es ungerecht und unmenschlich zugehen - "Ihr Herz ist weit weg von mir!", so haben wir gehört.

Jedoch: Dieses Problem, dass sich äußerliche Formen nicht mit der inneren Einstellung decken, gab es nicht nur im Judentum zur Zeit Jesu. Das gibt und gab es zu allen Zeiten. Jeder von uns kennt solche Beispiele auch aus der Geschichte des Christentums, wahrscheinlich auch aus der eigenen Lebens- und Glaubensgeschichte.

Da erinnere ich mich an ein Mädchen, das von den Großeltern zur eucharistischen Nüchternheit angeregt wurde. Es hatte am Tag der Erstkommunion nicht gefrühstückt. Im Festgottesdienst ist das Kind zusammengeklappt und wurde blass. Das Mädchen musste mitten in der Liturgie rausgehen.

Wie hat es wohl die Messe erlebt? Persönlich?

Wohl nicht als Fest.

Hat das Kind wirklich begriffen, was Eucharistie bedeutet? War der Gottesdienst eine Begegnung mit Jesus?

Wohl eher nicht!

Oder wie stark wurde in früheren Zeiten die Kleiderfrage überbewertet - im Gottesdienst geschaut: Welche Krawatte hat heute Herr X, welches Kleid trägt Frau Y? Und wie ist dieser oder jener wieder angezogen?

Wie wichtig das war, zeigt die Reaktion einer Familienmutter bei einem Sonntagsausflug: "Hier können wir nicht in die Kirche - wir sind ja nicht passend angezogen!"

Kommt es nur darauf an? Zählt nur das äußere Erscheinungsbild? Nur die Kleidung?

Wichtig ist doch, dass die Messe von Herzen mitgefeiert wird. Ein schöner Gottesdienst wäre doch ein Höhepunkt auf dem Ausflug gewesen.

Selbstverständlich brauchen wir einen äußeren Rahmen - Anstandsregeln und vor allem Gebote. Wie wichtig feste Strukturen gerade in der Pädagogik sind, das hat man "Gott sei es gedankt" wieder erkannt.

Natürlich ist es unappetitlich und gedankenlos, wenn wir uns mit dreckigen Händen, ungewaschen an einen Tisch setzen. Das gehört sich nicht! Selbstverständlich ziehen wir uns zu einem Fest gut an - auch der Gottesdienst ist ein Fest. Festkleidung ist ein Zeichen der Wertschätzung! Wenn ich mit einem schmutzigen und verknitterten Messgewand hier stehen würde und die Stola schief hängt, dann leidet darunter die festliche Atmosphäre.

Wer meint, Jesus wollte alle Gebote und Bräuche außer Kraft setzen, der hat ihn falsch verstanden. Aber Jesus warnt davor, wenn Menschen zu sehr an Äußerlichkeiten festhalten.

Ja, wir brauchen feste Strukturen: Kreuzzeichen, Kniebeuge, Stille in der Kirche - das hilft uns, dass wir uns innerlich sammeln können und ruhig werden.

Jesus Christus warnt jedoch vor leblosem Einhalten von Vorschriften. Das Äußere muss sich mit der inneren Einstellung decken. Deshalb ist es wichtig, dass z.B. die 10 Gebote, auch Kirchengebote verinnerlicht werden. Es genügt nicht, wenn wir uns nur am Buchstaben orientieren. Wichtig ist doch, dass wir Regeln befolgen und darüber nachdenken.

Wir sind nicht nur in der Kirche, weil es ein Sonntagsgebot gibt, nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern aus Überzeugung. Wir sind hier weil wir spüren: "Jesus lebt inmitten seiner Gemeinde!" wir sind hier im Gottesdienst, weil wir seinen Tod und seine Auferstehung feiern - weil der Gottesdienst für uns zur Kraftquelle geworden ist.

Wir sind hier, weil wir die Nähe Gottes spüren - weil uns der Glaube an Jesus Christus nicht gleichgültig ist - weil Gebet und konkretes Tun, Aktion und Kontemplation zusammengehören - weil Glauben und Leben, Äußeres und Inneres übereinstimmen - weil das, was wir jetzt feiern in unseren Alltag ausstrahlen soll, konkret durch Taten der Liebe.